

Besprechungen und Anzeigen

EBERHARD WAGNER, Cannstatt I. Großwildjäger im Travertingebiet. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 61. Kommissionsverlag Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1995. ISBN 3-8062-1196-5. 100 Seiten mit 68 Abbildungen, 42 Tafeln und 5 Beilagen.

Zwischen 1980 und 1994 fanden durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Stuttgart archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen unter der Leitung von Eberhard Wagner statt. Es handelte sich dabei um mittelpleistozäne Travertinablagerungen an der linksufrigen Neckarhalde im Stadtteil Bad Cannstatt. Ihre Erforschung geschah im Rahmen und als Folge industriellen Steinbruchbetriebes in den Brüchen Haas und Lauster (benannt nach den Betreibern) sowie an einer heutigen Rauchgaswaschanlage (Fundstelle „Bunker“). Nachdem bereits mehrere Vorberichte zwischen 1980 und 1992 erschienen sind (ADAM/REIFF/WAGNER 1986; WAGNER 1980; 1984; 1987; 1990; 1992), lag erfreulicherweise bereits im März 1995 eine „Zusammenfassung der Ergebnisse“ (Vorwort D. Planck) zum Druck vor.

Das Buch gliedert sich in die Hauptabteilungen „A. Geologie“, „B. Die archäologischen Fundstellen im mittelpleistozänen Travertin an der linksufrigen Neckarhalde in Stuttgart-Bad Cannstatt“ und „C. Zusammenfassung und Ergebnisse“.

Nach einführenden geographischen Bemerkungen folgen Kapitel zum generellen Travertinaufbau und dem Stuttgarter Quartärprofil. Kenntnisreich konzentriert Wagner sich auf Wesentliches und macht zudem deutlich, daß bislang eine zusammenfassende Arbeit zur Gliederung und Altersbestimmung der Neckarschotterterrassen als wichtigste Datierungsgrundlage im Stuttgarter Raum aussteht. Die „Riß-eiszeitliche Hochterrasse“ wird als der „wichtigste relative Anhaltspunkt für die Altersstellung anderer Terrassen“ (S. 18) angesehen. Sie verläuft derzeit „ungefähr 5–6 m über der Oberkante der Neckarschotter in der Talau“. Entsprechend der nur 2–3 m mächtigen Schotter und ihrer Höhenlage nahm auch REIFF (1986, 13) für den überlagernden Travertin ein prä-rißzeitliches Alter an. Nach der klassischen Vorstellung käme hierfür das „Mindel/Riß oder Holstein-Warmzeit“ (REIFF 1986 Tab. 2; 8) in Frage. Allerdings sind seither u. a. aus den Untersuchungen in Schöningen/Niedersachsen zwischen der Elster-Eiszeit und der ersten Saale-Grundmoräne (= Saale i. e. S.; Rez.) drei warm-temperate Vegetationsabfolgen bekannt geworden (Holstein, Reinsdorf, Schöningen), ohne daß eine glaziale Trennung zwischen den beiden älteren Warmzeiten bisher belegt wäre (THIEME 1993; URBAN 1995). Es wäre demnach grundsätzlich denkbar, daß unter den mittelpleistozänen Stuttgarter Travertinen auch solche möglicherweise jüngeren als holsteinzeitlichen Alters vorhanden sind. Hinweise oder eine Diskussion durch den Autor im Hinblick auf aktuelle Forschungsergebnisse der süddeutschen Riß-Gliederung fehlen hier (z. B. SCHREINER 1989; SCHREINER/HAAG 1982; erst nach Manuskriptabschluß durch Wagner auch ELLWANGER 1995; ELLWANGER/BIBUS/BLUDAU 1995). So weist Wagner lediglich darauf hin (S. 27), daß durch REIFF (1986 Tab. 2 Abb. 2) die hier diskutierten Travertinvorkommen in eine „Jüngere Abfolge“ der „Mindel/Riß- oder Holstein-Warmzeit“ gestellt werden. Weitere Belege für ein derartiges geologisches Alter werden von Wagner unter Berufung auf REIFF 1986 ebenfalls im Auftreten von *Dama clactoniana* und *Buxus sempervirens* gesehen. Im Kapitel „IV“ über die „Altersstellung der Travertinfundstellen“ werden 1982/1986 veröffentlichte Th/U-, ESR- und TL-Daten mit beträchtlichen Reichweiten zwischen 145...400 ka aufgelistet, die für den Autor eine Zuordnung zum Sauerstoffisotopenstadium 7 oder 9 nach sich ziehen.

Ein systematischer Überblick zur mittelpleistozänen Fauna der Travertine ist der Veröffentlichung nicht zu entnehmen. Zwar wird bei den Angaben zum „Stuttgarter Quartärprofil“ (Kap. III) ausführlich über den jungpleistozänen Travertin von Untertürkheim, seine stratigraphische Unterteilung und deren jeweiligen Fauneninhalt (S. 23–24) berichtet. Im folgenden Abschnitt IV zu den mittelpleistozänen Travertinfundstellen fehlt – abgesehen von der Diskussion zur klimageschichtlichen Aussage einiger Arten – eine derartige Auflistung, wie sie für

den Pflanzennachweis (Gattungs- oder Artenebene) aber wiederum erfolgt (S. 28). Hier wäre zumindest ein Hinweis auf die letzte Faunenübersicht bei ADAM (1986, 57) notwendig gewesen (zur Fundstelle „Bunker“ vgl. unten).

Angaben zur Lithologie der Travertinprofile an den drei Fundstellen und dem Charakter der Fundschichten (Abschnitt V, „Die Travertinausbildung an den paläolithischen Fundstellen“) beruhen wohl in erster Linie auf den Feldansprachen des Verf., da quantitative Angaben zu Kornfraktionen, Karbonatgehalt etc. der jeweiligen Feinbodenanteile fehlen. Da besonders in bezug auf die zahlreichen „Schwemmschichten“ keine genetisch ‚neutralen‘ Gesteinsbezeichnungen gewählt wurden, ist es nicht immer möglich, zwischen dem Schichtbefund einerseits und der Deutung des Autors andererseits zu trennen. Bisweilen besteht auch die Gefahr, daß notwendige Zusammenhänge verlorengehen, wenn es z. B. um die Korrelation der übersichtlich in der Arbeit WAGNER 1990 (S. 2) aufgelisteten ‚Fundstellen 1 bis 5‘ (gemeint sind die mittelpleistozänen Fundschichten in den drei Steinbrüchen) von Bad Cannstatt mit denjenigen des vorliegenden Bandes geht. Dies hat teilweise seinen Grund in einer nicht immer einheitlichen Nomenklatur:

a) Man vergleiche zu den Fundschichten im Bruch Lauster z. B. WAGNER 1990, 2 – versus Wagner im rez. Werk Abb. 15,36. Beiden Literaturquellen ist der Nachweis zweier archäologischer Fundschichten zu entnehmen, ihre sofortige Korrelation fällt allerdings schwer.

b) In bezug auf die bekannte Fundschicht an der Fundstelle „Bunker“ wird im Standardprofil Abb. 20 ein „Travertinlehm (Lehmhorizont)“, für den gleichen Horizont auf S. 71 ein „verschwemmter Lehm“ ausgewiesen. Andererseits ist dem Profil 3 (S. 41) unter Bezug auf die „Fundschicht“ von einer „bröselige(n) Travertinknauer-Bildung“ (!?) die Rede.

Die eigentliche Beschreibung der archäologischen Fundstellen in den Travertinbrüchen Haas, Lauster und „Bunker“ findet zu Beginn des Teiles B zwischen den S. 46 und 83 statt. Dabei werden Angaben zur Lage der Fundplätze, den schwierigen Grabungsbedingungen und den archäologischen Funden und Befunden gemacht, die von teilweise hervorragenden Fotos und fünf Kartenbeilagen ergänzt werden. Die nur kurze, allgemein-formenkundliche Artefaktübersicht zum Steinbruch Haas begründet der Autor mit dem Verweis auf eine spätere Spezialbearbeitung. Gerade nach den verschiedensten kurzen Vorberichten hätte man hier gern detailliertere Informationen gehabt. So mag der Archäologe bedauern, daß zu den Steinartefakten dieses Steinbruches eine knappe Seite (S. 55) zu lesen ist, während zwei einzelne Elefantenstoßzähne aus der „Begrenzung der Fundkonzentration“ (S. 51), zwei ebensolche einzelne Nashornzähne, ein Molar (mit möglichen Schlagverletzungsspuren) sowie der Schädel eines Waldelefanten mit paläontologischer Besonderheit auf vier Seiten (S. 50–54) behandelt werden. Abbildungen oder analytische Angaben zu den Artefakten fehlen.

In vier kreisrunden Löchern im blauen Basiston der gleichen Fundstelle, die in gerader Linie in einem regelmäßigen Abstand von etwa einem halben Meter angeordnet sind, kann E. Wagner nach seinen Felderfahrungen nur Pfostenlöcher sehen. Drei Holzstücke in Stabform und verjüngter Spitze, die wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht konserviert werden konnten, werden als mögliche Holzlanze angesehen. Auf Grund der dazugehörigen fotografischen Dokumentation sieht sich der Rez. nicht in der Lage, eine begründete Stellungnahme zu beiden Befunden abzugeben, zumal auch frühere Dokumentationen hierzu nicht eindeutiger waren (WAGNER 1990, 9).

Interessant sind gaschromatographische Fettnachweise eines von drei benachbarten Waldelefantenskeletten u. a. in bezug auf die offensichtlich schnell erfolgte Travertinbedeckung des Befundes – ein auch andernorts an Travertinfundplätzen z. B. durch senkrechte Baumstammhohldrucke zu beobachtendes Phänomen.

Zur Fauna der Fundstelle „Bunker“ ist eine kurze Übersicht auf S. 75 vorhanden, welche nur die Ordnungen in ihrer Häufigkeit darstellt. Ob die dazugehörige Überschrift der „Jagdbeutereste“ vollinhaltlich zutrifft, kann u. a. wohl erst eine spezielle taphonomische Analyse klären. Daß „Knochenzerstörung durch Sedimentdruck kaum eine Rolle spielte“ (S. 77) läßt sich zumindest mit den Abb. 62 und 64 nicht belegen, was bei durchschnittlich 4 m Sedimentüberdeckung über der Fundschicht auch nicht verwunderlich wäre (Abb. 21,40).

Die Hauptaufmerksamkeit des Verf. in bezug auf die archäologische Dokumentation der Steinartefakte kommt im Rahmen des zusammenfassenden Charakters der Arbeit den Objekten der Fundstelle „Bunker“ zu. Sie geschieht durch eine im Fach verbreitete empirische Beschreibung der Hauptformen (schwere Schlagsteine, Chopper, Mikrochopper und Schaberartige) auf den S. 79–83. Alle 42 Tafeln sind den Artefakten dieses Fundplatzes gewidmet.

Im letzten Abschnitt vor der Zusammenfassung widmet sich Wagner vor allem Aspekten der Großwildjagd (unter speziellem Bezug auf den Fundplatz im Bruch Lauster). Aus seiner Auffassung, daß das „waldbiologisch weithin sterile Travertinplateau von keinem dieser Tiere (Elefanten, Nashörner, Bisons, Hirsche; Rez.) freiwillig betreten worden“ (S. 86) sein kann, folgt für ihn eine Einschätzung der archäologischen Fundplätze als „killsite“, auf den die „tödlich verletzten Tiere durch geschicktes Lancieren hingetrieben wurden“ (S. 86). Warum ein Quell- und Tümpelgebiet mit Nachweisen einer artenreichen (z.T. exotischen) Vegetation in der unmittelbaren Umgebung aber als ‚wildbiologisch steril‘ gelten soll, scheint nicht nachvollziehbar. Gerade auch diesen Lebensraum im Travertinbildungsgebiet hob ADAM (1986, 26) in seinem Beitrag zu den Cannstatter Fossilfunden hervor. Einerseits war auch dieser Autor vom jagdbeuterischen Charakter eines Teiles der Fauna der neuen Grabungen in Cannstatt überzeugt. Andererseits ist Adams Auffassung, daß es sich bei den meisten Cannstatter Waldelefanten um einen Bestandteil natürlicher Sterbegemeinschaften handele, ebenfalls die obige Anmerkung nach bislang ausstehenden/unpublizierten taphonomischen Detailuntersuchungen entgegenzusetzen. Da wir u.a. auch in Bilzingsleben – trotz zahlreicher rein paläontologischer Arbeiten – in dieser Hinsicht eine ähnlich unklare Situation haben, forderte W. ROEBROEKS (1988, 146) für derartige Fundplätze zusätzlich „... we urgently need detailed data on the character and the variety of the kind of natural background faunas to be expected in northern temperate waterside regions. What do the ‘natural faunas’ of travertine or other open-air sites – i.e. faunas associated with no archaeological remains whatsoever – look like? What carnivores became fossilized there, and what do the body part profiles look like? Such data might be useful in decoding the complex information provided by important sites like Bilzingsleben“. Wie komplex dabei resultierende Ergebnisse sein können, zeigt sich z.B. bei der Analyse rezenter und fossiler Proboscidea durch G. HAYNES (1993).

Wagner versucht eine durchaus kritische Annäherung an das sehr komplexe Problem möglicher pleistozäner Elefantenjagd durch die wenigen, scheinbar ‚harten Daten‘. Dies geschieht in Form von relativen Häufigkeiten verschiedener Altersklassen an Elefantenmolaren (Tab. auf S. 88/89) unter Berufung auf SOERGEL (1922) und GUENTHER (1991). Ihnen werden die Waldelefanten-Molaren der Cannstatter Funde gegenübergestellt. Die auf Soergel (1912) zurückgehende Überlegung, natürliche Sterbegemeinschaften von den Ergebnissen menschlicher Jagdaktivitäten durch solche Quantifizierungen zu unterscheiden, ist bereits durch GUENTHER (1977, 283), ROEBROEKS (1988, 144–145), HAYNES (1993 bes. 220–235) u.a. relativiert worden (vgl. auch KAHLKE 1957, 104–105). Die unabhängig von diesen Arbeiten durch Wagner angestellten Überlegungen führen einerseits auch für ihn zu keinem befriedigenden Ergebnis im Hinblick auf den Soergelschen Ansatz. Andererseits läßt der Autor jedoch keinen Zweifel an seiner Auffassung erkennen, nach denen die Elefantenreste aus dem Stuttgarter Travertin (nur) das Ergebnis jagdlicher Aktivitäten sind.

Der Band wird abgeschlossen durch jeweils kurze Ergebniszusammenfassungen in deutscher, englischer und französischer Sprache.

Dem Autor ist nach den zweifellos aufwendigen Felduntersuchungen im Travertingebiet von Stuttgart-Bad Cannstatt für die so rasche Vorlage einer ersten zusammenfassenden Veröffentlichung sehr zu danken. Um so mehr nährt sich aus diesen Worten die Neugier auf die zu erwartende ausführliche Auswertung der komplexen archäologischen Befunde und die angekündigte Detailanalyse des Artefaktmaterials.

Literaturverzeichnis

ADAM 1986

K.-D. ADAM, Schrifttum zur Erforschung der Stuttgarter Travertine. In: ADAM/REIFF/WAGNER 1986, 92–100.

ADAM/REIFF/WAGNER 1986

K.-D. ADAM/W. REIFF/E. WAGNER, Zeugnisse des Urmenschen aus den Cannstatter Sauerwasserkalke. *Fundber. Baden-Württemberg* 11, 1986.

ELLWANGER 1995

D. ELLWANGER, Nordic and Alpine Glacierizations in Germany. Problems of the Quaternary of the western Rhein glacier: In: W. Schirmer (Ed.), *Quaternary field trips in Central Europe 2* (Berlin 1995) 815–816.

ELLWANGER/BIBUS/BLUDAU 1995

D. ELLWANGER/E. BIBUS/W. BLUDAU, Baden-Württemberg. In: L. Benda (Hrsg.), *Das Quartär Deutschlands* (Stuttgart 1995) 255–295.

GUENTHER 1977

E. W. GUENTHER, Die Backenzähne der Elefanten von Taubach bei Weimar. In: H.-D. Kahlke (Hrsg.), *Das Pleistozän von Taubach bei Weimar. Quartärpaläontologie 2* (Berlin 1977) 265–304.

GUENTHER 1991

DERS., Die Gebisse der Waldelefanten von Bilzingsleben. In: K. Fischer/E. W. Guenther/W.-D. Heinrich/D. Mania/R. Musil/T. Nötzold, *Bilzingsleben 4. Homo erectus, seine Kultur und Umwelt* (Berlin 1991) 149–174.

HAYNES 1993

G. HAYNES, *Mammoths, mastodonts and elephants* (Cambridge 1993).

KAHLKE 1957

H.-D. KAHLKE, Eine Statistik paläolithischer Jagdbeute-Reste aus Brandschichten von Weimar-Ehringsdorf. *Ausgr. u. Funde* 2, 1957, 104–105.

REIFF 1986

W. REIFF, Die Sauerwasserkalke von Stuttgart. In: ADAM/REIFF/WAGNER 1986, 2–24.

ROEBROEKS 1988

W. ROEBROEKS, From find scatters to early hominid behaviour: A study of middle paleolithic riverside settlements at Maastricht-Belvédère (The Netherlands). *Analecta Praehist. Leidensia* 21, 1988.

SCHREINER 1989

A. SCHREINER, Zur Stratigraphie der Rißeiszeit im östlichen Rheingletschergebiet (Baden-Württemberg). *Jahresh. Geol. Landesamt Baden-Württemberg* 31, 1989, 183–198

SCHREINER/HAAG 1982

DERS./T. HAAG, Zur Gliederung der Rißeiszeit im östlichen Rheingletschergebiet (Baden-Württemberg). *Eiszeitalter u. Gegenwart* 32, 1982, 137–161.

SOERGEL 1912

W. SOERGEL, *Das Aussterben diluvialer Säugetiere und die Jagd des diluvialen Menschen* (Jena 1912).

SOERGEL 1922

DERS., *Die Jagd der Vorzeit* (Jena 1922).

THIEME 1993

H. THIEME, Schöningen (Nordharzvorland). Eine altpaläolithische Fundstelle aus dem mittleren Eiszeitalter. *Arch. Korrbbl.* 23, 1993, 147–163.

URBAN 1995

B. URBAN, Vegetations- und Klimaentwicklung des Quartärs im Tagebau Schöningen. In: H. Thieme/R. Maier, *Archäologische Ausgrabungen im Braunkohlentagebau Schöningen, Landkreis Helmstedt* (Hannover 1995) 44–56.

WAGNER 1980

E. WAGNER, Ein altpaläolithischer Rastplatz im mittelpleistozänen Travertin von Stuttgart-Bad Cannstatt. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1979, 15–18.

WAGNER 1984

DERS., Ein Jagdplatz des *Homo erectus* im mittelpleistozänen Travertin in Stuttgart-Bad Cannstatt. *Germania* 62, 1984, 230–267.

WAGNER 1987

DERS., Die Fundstelle „Bunker“ im mittelpleistozänen Travertin von Stuttgart-Bad Cannstatt. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1987, 15–18.

WAGNER 1990

DERS., Ökonomie und Ökologie in den altpaläolithischen Travertinfundstellen von Bad Cannstatt. *Fundber. Baden-Württemberg* 15, 1990, 1–15.

WAGNER 1992

DERS., Les découvertes paléolithiques des travertins de Stuttgart-Bad Cannstatt. *L'Anthropologie* 96, 1992, 71–86.

A-6020 Innsbruck
Kaiser-Franz-Josef-Straße 12

Dieter Schäfer
Forschungsinstitut für Alpine Vorzeit
Universität Innsbruck

KLAUS GROTE, Die Abris im südlichen Leinebergland bei Göttingen. Archäologische Befunde zum Leben unter Felsschutzdächern in urgeschichtlicher Zeit. Teile I–II. Teil I,1 Archäologischer Teil, Text; Teil I,2 Archäologischer Teil, Tafeln; Teil II Naturwissenschaftlicher Teil mit Beiträgen von Christian Ahl, Michael Corsmann, Angela von den Driesch, Joachim Koch, Brunk Meyer, Peter Molde, Ulrike Regenhardt, Gotthard Richter, Rolf C. A. Rottländer, Holger Schutkowski, Gerhard Storch, Wolfgang Torke, Ulrich Willerding und Gisela Wolf. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, Band 43. Isensee Verlag, Oldenburg 1993/1994. ISSN 0931-6280, ISBN 3-89442-172-X. Teil I,1 371 Seiten mit 136 Abbildungen, 14 Diagrammen und 13 Tabellen; Teil I,2 138 Tafeln und 7 Beilagen; Teil II 186 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen.

In Deutschland ist Archäologie zu einem bedeutenden Teil Angelegenheit von landesarchäologischen Einrichtungen der Bundesländer. Trotz des oftmals pragmatischen Bezuges findet erstrangige Forschung und deren Veröffentlichung statt.

Ein besonderes Beispiel dafür ist das hier vorzustellende dreibändige Werk von Klaus Grote aus Göttingen. Dieser hatte als Kreisdenkmalpfleger zwischen den Jahren 1978/1979 und 1992 etwa 1500 abriartige Stellen im mittleren Buntsandstein erfaßt, von denen er etwa 7% als archäologisch relevant ausweisen konnte. Ausgehend von Rettungsgrabungen, die durch Baumaßnahmen bedingt wurden, fanden zunächst Sondagen im Rahmen von „Quellentests“ statt. Die danach erkennbare archäologische Bedeutung der Abris führte sehr bald zu einem Abri-Forschungsprojekt mit systematischen Grabungen in Form von Profilschnitten und – seltener – flächenhaften Freilegungen des jeweilig zugänglichen Felsdachbereiches.

Von Anbeginn standen Fragen im Vordergrund, die bei der bisherigen südniedersächsischen Vor- und Frühgeschichtsforschung weitgehend unbeantwortet waren oder wenig berücksichtigt worden sind. Dies betraf einerseits die Archäologie vorneolithischer Zeit und andererseits kulturstratigraphische Lücken im Jungneolithikum und der Metallzeit. Die flächenhaften Grabungen hatten darüber hinaus das Ziel, die Abri-Nutzung und die damit verbundene Organisation der begrenzten Areale zu erschließen.

Grote sieht die Durchführung seines Projektes durch die unmittelbare Nähe eines urgeschichtlichen Instituts an der Universität in Göttingen begünstigt. Vielleicht ist er dabei zu bescheiden, denn mit den Mitarbeitern zur interdisziplinären Erforschung und Auswertung versammeln sich gute Namen aus ganz Deutschland. Wer einmal entsprechend gegraben hat, weiß, was es bedeutet, einen derartigen Personenkreis überzeugend zur Zusammenarbeit zu gewinnen (und in so überraschend kurzer Zeit in der gemeinsamen Publikation zu vereinen).

Die Fülle der erarbeiteten Erkenntnisse ist so umfangreich und weitreichend, daß diese Rezension davon nur eine knappe und naturgemäß subjektive Auswahl aufzählen kann.

Es beginnt mit den ältesten Funden, die im Abri Bettenroder Berg IX erschlossen werden konnten und die – für den Außenstehenden vollkommen überraschend – in das Mittelpaläolithikum gehören. Kaum jemand hätte zuvor angenommen, daß der angeblich leicht verwitternde Sandstein überhaupt Klüfte und Hohlformen aus der ersten Hälfte der letzten Kaltzeit überliefern könnte. Die Funde werden von Grote auf formenkundlicher Grundlage – es kommen beidflächig behauene Keilmesser vor – dem „Micoquien“ zugeordnet. Derartiges war bisher aus